

Menschenwürde und allgemeinemenschliche Religiosität

David Steindl-Rast im Interview mit Egbert Amann-Ölz im Rahmen des Online-Pfingstkongresses VOM ICH ZUM WIR (14.-24. Mai 2021)

Egbert Amann-Ölz: «Du bist bekannt als ein großer Brückenbauer. Und zwar ein Brückenbauer nicht nur von der Katholischen Kirche jetzt zum Zen-Buddhismus beispielsweise – oder in den letzten Jahren hast du dich auch mit dem Islam beschäftigt –, sondern vor allem auch ein Brückenbauer zu den sogenannten nichtreligiösen Menschen, also, die sich nicht als religiös bezeichnen würden. Du sprichst mit einer Sprache alle an und ich würde dich im Interview gern auf zwei Punkte näherhin ansprechen.

Das eine ist eben: Wie machst du das, diesen Brückenbau? Wie gelingt dir das so gut? Also das ist eine Qualität, die wir dringend brauchen in unserer Welt, wo es darum geht, wirklich globale Krisen zu bewältigen.

Und das Zweite – und mit dem würde ich aber gern beginnen – ist so diese Spannung zwischen Ich und Wir. Für einen Außenstehenden bist du ein Modell dieses Ich und Wir, denn als Mönch stellt man sich einen Einsiedler vor – üblicherweise –, oder jemanden, der sich zumindest öfters alleine zum Gebet zurückzieht und dann gleichzeitig auch in einer Gemeinschaft lebt.

Also diese zwei Sichtweisen oder Themen werden ganz spannend für das Interview.»

David Steindl-Rast: «Gerne, gerne, es interessieren mich beide: Zu dem Ersten muss ich sagen, dass man zunächst einmal die Vorstellung von einem Einsiedler korrigieren muss: Ich hab das große Glück gehabt, viel Zeit in meinem Leben in Einsiedeleien verbringen zu dürfen und ich kann aus Erfahrung sprechen:

Der Einsiedler schneidet sich nicht von der Welt ab, im Gegenteil! Das ist sehr schön ausgedrückt in einer kleinen Geschichte, die ein Einsiedler geschrieben hat, und zwar ist es eine erfundene Geschichte: Wenn man Einsiedler ist, wollen ja die Leute einen immer sehen, und dieser Einsiedler war auch bedrängt von vielen Besuchern und musste sich immer tiefer und immer tiefer in die Höhle hinein zurückziehen. Und da haben ihn dann die Besucher gefragt: ‚Was findest du eigentlich, wenn du ganz tief in die Höhle hineinkommst?‘ Und die Antwort war: ‚Alle Tränen der Welt‘.

Alle Tränen der Welt: Also, wenn man sich zurückzieht, so vereinigt man sich mehr mit dem Wir als auf irgendeine andere Weise. Man hat mehr Zeit und Bewusstsein dafür. Das ist einmal die Korrektur von dem Einsiedler.

Und dann würde ich zu diesem Thema Wir und Ich sagen, dass ich so dankbar bin, dass du das angeschnitten hast, denn das ist meiner Meinung nach im Augenblick fast das wichtigste Thema in unserer Gesellschaft:

Wir haben uns eine Eigenständigkeit und eine Selbständigkeit und ein Ich-Bewusstsein erworben, und wir müssen unsern Vorfahren da sehr dankbar sein, dass sie das erreicht haben: Das war eine ungeheuer schwierige Aufgabe, zu der heutigen Unabhängigkeit sich durchzuringen aus einem völligen Verstrickt-sein im Wir – nicht nur Verstrickt-sein, sondern keine persönliche Identität! Also wir müssen den Vorkämpfern da sehr dankbar sein, dass sie uns soweit geführt haben.

Aber jetzt haben wir diese Unabhängigkeit zu so einem hohen Maß erreicht und übertrieben schon, dass wir nicht nur selbständig, sondern vereinsamt sind – vereinsamt und abgeschnitten von allen andern: Vereinzeln. Und unsere große Aufgabe wäre es nun, alles das Positive beizubehalten, was uns da geschenkt wurde, was die Menschheit sich errungen hat an Unabhängigkeit des Einzelnen, aber das zu verbinden mit einer Vernetzung, mit einem Bewusstsein der Gemeinschaft, mit einem wieder Eintreten in die Verbundenheit mit allen andern – und damit meine ich nicht nur alle andern Menschen, sondern alle Tiere, alle Lebewesen und das ganze Universum. Wir müssen uns wieder eingebettet wissen und danach handeln.»

Egbert Amann-Ölz: «Dein Freund Beto hat mich vom Ort, wo du seit 16 Monaten jetzt untergekommen bist, in der Pandemie nicht wegkonntest, aber die Zeit nutz't, um deine Bücher weiter zu schreiben, ein bisschen eingeführt in so Konzepte von Ich und Wir und auch er hat mir unter Anderem gesagt: ‚Das Ich erfüllt sich, findet Erfüllung im Wir, wenn es seine Einzigartigkeit in diesem Wir findet‘.»

David Steindl-Rast: «... Nicht nur seine Einzigartigkeit, sondern zugleich seine Verbundenheit. Diese beiden Bewusstseinsinhalte sind ungeheuer wichtig. Und mein Freund Beto, von dem du eben gesprochen hast, hat ja hier ein ganz groß aufgezoogenes Schulreformprojekt, von dem tausende Kinder berührt werden hier in Argentinien, und das Leitmotiv ist Menschenwürde, den Kindern ein Bewusstsein von der Menschenwürde zurück zu geben. Das größte Problem hier und in vielen andern ähnlichen Staaten ist die Korruption. Und das beste, fast einzige Mittel gegen Korruption von innen her ist, die Menschenwürde wieder den Menschen bewusst zu machen. Wenn jemand sich seiner Menschenwürde bewusst ist, wird er nicht mit den Wölfen heulen und wird nicht sagen: ‚Das machen ja alle‘, sondern er wird machen, was ihm recht oder was ihr recht erscheint. Und das ist ein wichtiger Gesichtspunkt.

Nun ist da natürlich die Frage: Wie kann man überhaupt Kindern ihre eigene Menschenwürde lehren, so dass sie dann auch die Menschenwürde aller Andern ehren können und wollen?

Und da haben wir eben gefunden im Vorfeld dieses Schulprojektes, dass zwei Dinge notwendig sind beim Aufwachsen eines Kindes:

Das Erste ist: Es muss unbedingte, bedingungslose Liebe erfahren. Das heißt: Ich gehöre dazu! – zu dieser kleinen Familie oder was immer es ist, aber ein unbedingtes Zugehörigkeitsgefühl muss das Kind erleben.

Und das Zweite ist: Es muss in seiner Eigenartigkeit anerkannt werden, also nicht: Du gehörst dazu, wenn du dich anpasst. Und leider ist natürlich das ja ein Grundprinzip der

Schule, die wir aus dem 19. Jh. ererbt haben in der ganzen Welt heute noch – eben leider mit wenigen Ausnahmen, wir kennen die guten Ausnahmen ..., aber im Allgemeinen ist immer noch das Prinzip: Hier wirst du angenommen und belohnt, wenn du dich anpasst: das ist die Bedingung. Und je mehr du dich anpasst, umso besser für dich!

Und was das Kind aber braucht, ist ein unbedingtes Zugehörigkeitsgefühl, bedingungsloses Zugehörigkeitsgefühl und das geht eben zusammen mit der Anerkennung der Einzigartigkeit.

Und zu der Einzigartigkeit gehören nicht nur also die Talente und die Begabungen usw., sondern auch die Schwierigkeiten: Auch wenn du einen Fehler hast, mit dem du immer wieder versuchen musst, mit dem umzugehen, gibt dir das ja eine Kraft, die andere nicht haben, die diesen Fehler nicht haben; oder, wenn du eine Körperbehinderung hast: Wir wissen zum Beispiel von Helen Keller, die eine ganz große Erzieherin für tausende und zehntausende von Menschen geworden ist, und das nie geworden wäre, wenn sie nicht so außergewöhnlich schwer körperbehindert wäre: Auch die Behinderungen und sogar die Mängel gehören zu unserer Einzigartigkeit – und der Schatten – und müssen anerkannt und geehrt werden.

Und wenn das uns gegeben ist, also diese beiden Bestandteile: Bedingungslose Zugehörigkeit und Anerkennung deiner Einzigartigkeit, dann wächst in uns das Bewusstsein unserer Menschenwürde und dann werden wir die auch in andern Menschen anerkennen.

Und die Schwierigkeit ist jetzt noch, dass natürlich es unzählige Erwachsene gibt, denen das dann als Kinder nie geschenkt wurde: Und wie kann man sich das als Erwachsene noch aneignen, ein Bewusstsein der Würde? Es gibt so viele Menschen, denen das völlig fehlt. Wie kann man es als Erwachsener?

Du hast keine Gemeinschaft mehr, die dich so liebt und annimmt und anerkennt: Da kenne ich nur e i n e Möglichkeit und das ist: Auf das Leben zu achten. Das Leben sagt uns in jedem Augenblick, mit jedem Atemzug: Du gehörst dazu:

Wir atmen alle die gleiche Luft, wir gehören zusammen, wir sind untrennbar, und so etwas wie die Pandemie jetzt zeigt uns das auch etwas klarer wieder, wie sehr wir alle zusammengehören. Aber auch, wenn alles gut geht, zeigt das Leben uns, wenn wir nur drauf achten, jeden Augenblick, dass wir dazugehören.

Und das Leben zeigt uns auch, dass es uns anerkennt. Das Leben stellt keinerlei Bedingungen – keinerlei Bedingungen: Du atmest, du lebst, du wachst am Morgen wieder auf, nicht unter der Bedingung, dass du dich angepasst hast, sondern das Leben anerkennt dich wie du bist.

So sind also die beiden wichtigsten notwendigen Gegebenheiten da, für jeden Menschen da, auch wenn ihm das als Kind versagt war, sein Selbstbewusstsein wieder zu finden, seine menschliche Würde wieder zu finden.»

Egbert Amann-Ölz: «Du hast das wirklich wunderschön zum Ausdruck gebracht – bei mir laufen im Hintergrund immer diese beiden Pole Ich und Wir: Ich für diese

Menschenwürde und das Wir für diese Verbundenheit und wie das zusammenspielt: ja unglaublich schön, wie du das erklärst.

Als Kongressbild habe ich von diesem Buchⁱ diese zerbrochene Schale genommen – ich habe auch die Buchautorin gestern interviewt: Eben diese Zerbrechlichkeit, die Scherben, diese Einzigartigkeit kommt in dieser Schale so schön zum Ausdruck, aber auch dieses Wir, weil da zum Schluss ein Ganzes ist, das zusammengehört.»

David Steindl-Rast: «Das Wir kommt schön zum Ausdruck und auch das gebrochene Selbst, das in seiner Gebrochenheit anerkannt wird und dem sogar die Gebrochenheit eine höhere Würde gibt, denn: Die gebrochenen Teeschalen sind ja besonders ...»

Egbert Amann-Ölz: «Genau! Bruder David, darf ich jetzt zum zweiten Thema überleiten, zu diesen Brücken – ja? Ich habe schon gesagt, dass du sehr anerkannt bist als dieser Brückenbauer, und mich würde einfach ganz groß interessieren – das Thema Spiritualität ist nach meiner Wahrnehmung, so wie du's lebst ein großer Kitt oder Brückenverbinder oder so –: Wie hast du es in deinem Leben geschafft, einfach diese Brücken zum Zen-Buddhismus zuerst und dann zum Islam usw. und zu Menschen nichtreligiöser Auffassungen zu bauen? Was ist dein Geheimnis?»

David Steindl-Rast: «Na, es ist kein Geheimnis, es hängt mit der Weltanschauung zusammen, mit dem Weltbild zusammen.

Bleiben wir zunächst einmal beim Religiösen: Es ist mir bewusst geworden – im Laufe meines Lebens –, dass die verschiedenen Religionen Ausdrücke, Ausdrucksformen einer einzigen allgemeinmenschlichen Religiosität sind: Ich beginne mit der Einsicht –

und es ist eine Einsicht, zu der jeder Mensch kommen kann –, dass wir als Menschen auf Religiosität – nicht auf Religion – angelegt sind. Und unter Religiosität verstehe ich: Es macht uns erst zu Menschen, dass wir mit dem großen Geheimnis, das hinter allem steht, ringen müssen und uns mit ihm auseinandersetzen müssen im Lauf unseres Lebens. Wir sind die religiösen Tiere, unter den Tieren jene, die sich dieses großen Geheimnisses bewusst sind und mit ihm umgehen lernen müssen und darin besteht unsere Lebensaufgabe.

Und wenn ich sage: das große Geheimnis, so meine ich nicht irgendetwas Vages, sondern etwas, was jeder Mensch kennt und mit dem jeder Mensch täglich umgeht, und es kann fast definiert werden auf diese Weise – natürlich keine echte Definition, sondern eine Beschreibung: Wir müssen uns täglich mit etwas auseinandersetzen, was man nicht begreifen kann, was man aber verstehen kann, wenn es einen ergreift.

Also da muss man zunächst auch die wichtige Unterscheidung zwischen Verstehen und Begreifen machen: Begreifen heißt in den Griff bekommen. Durch Begriffe machen wir uns die Welt untertan: Wir wollen begreifen. Wir können aber – so groß auch unsere Hände sind – immer nur einen begrenzten Teil der Wirklichkeit in den Griff bekommen. Die ganze Wirklichkeit, das Ganze, können wir aber verstehen, wenn es uns ergreift.

Und das Beispiel, das vielen Menschen leicht zugänglich ist, ist das Beispiel von Musik: Niemand kann begrifflich das Wesen von Musik analysieren. Wir können vieles über Musik sagen, aber was Musik wirklich ist, geht weit über alles hinaus, was man begrifflich

erfassen kann. Aber jeder von uns – oder gottseidank die meisten von uns – können Musik verstehen und sagen ganz ehrlich: Das verstehe ich – und sogleich: Das ergreift mich.

Wenn die Musik mich nicht ergreift, verstehe ich sie auch nicht. Also, was mich ergreift, verstehe ich, und Musik ist ein gutes Beispiel unserer Begegnung mit diesem großen Geheimnis. Es ist nur ein Teil, ist nur ein Beispiel, aber das ereignet sich in unzähligen Varianten jeden Tag und das lebenslang, dass wir immer wieder auf etwas stoßen, besonders natürlich in der Begegnung mit andern Menschen, was wir unter keinen Umständen begreifen, aber zutiefst verstehen können, wenn wir uns davon ergreifen lassen.

Und diese Auseinandersetzung mit dem Geheimnis also ist, was ich Religiosität nenne. Und die drückt sich jetzt in Religionen aus. Und zwar kommen im Lauf der Geschichte tiefreligiöse Menschen immer wieder, die ihre – unsere – Begegnung mit dem großen Geheimnis durch Worte, durch eine Lehre, durch Moral – eine Ethik – und durch Rituale ihren Zeitgenossen zugänglich machen. Und eine Religion ist die kulturelle Zugänglichmachung unserer allgemeinmenschlichen Religiosität durch eine Religion eben.

Und die Religionen sind zu verschiedenen Zeiten und in ganz verschiedenen kulturellen Umfeldern entstanden und dadurch unterscheiden sie sich. Sie unterscheiden sich auch noch – ja, ja – durch alle die Eigenheiten, die da eben damit gegeben sind. Außerdem durchlaufen sie ... die großen Religionen haben schon eine lange Geschichte durchlaufen und die Geschichte hat sie auch geformt und leider auch verformt in mancher Hinsicht, und zwar neigen diese drei Aspekte jeder Religion, von denen ich gesprochen hab: Die Lehre, die Moral und das Ritual neigen dazu sich zu verhärten.

Und das Bild, das ich gerne gebrauche, ist lebendiges Wasser, das da zuerst aussprüht: Aus einem Brunnen, den dieser Religionsstifter oder Religionsstifterin gebaut hat, kommt dieses lebendige Wasser hervor, aber die Atmosphäre unserer Welt ist sehr kalt und es gefriert.

Und so gefriert die Lehre und sie wird dogmatistisch: Ich hab nichts gegen Dogmen, wenn man sie richtig versteht, aber sie werden meistens missverstanden: dogmatistisch: Wir wissen, was wir damit meinen.

Die Moral wird moralistisch und versteift sich, ist eingefroren, kann sich nicht mehr mit ethischen Problemen auseinandersetzen, die erst jetzt überhaupt zustande gekommen sind, die zu der Zeit dieser Religionsstifter überhaupt nicht da waren – eine ganz andere Situation: Also muss sich auch die Moral anpassen aus der Kraft der inneren Ethik heraus.

Der Dalai Lama hat ja ein Buch geschrieben: ‚Ethik ist wichtiger als Religion‘, so heißt das Buch. Das ist seine Botschaft, aber damit meint er mit Ethik, was ich Religiosität nenne. Ich kann das völlig anerkennen, aber ich übersetze es und sage: Religiosität ist wichtiger als Religion. Das heißt: Lebendige Religiosität ist wichtiger als religiöse Formen. Das steht dahinter.

Das gilt eben auch für die Moral und es gilt für die Rituale: Die Rituale können auch einfrieren und niemandem mehr etwas bedeuten und müssen wieder aufgetaut werden.

Nun ist aber die große Frage: Wie kann man überhaupt eine eingefrorene Religion wieder auftauen? Und meine Antwort ist: Mit unserer eigenen Herzenswärme. Das ist das Einzige: Mit unserer eigenen Herzenswärme.»

Egbert Amann-Ölz: «Bei dir hat man es auf jeden Fall gespürt: Du bist im Herzen der Katholischen Kirche verankert und hast aber die Fühler ganz weit ausgestreckt. Ja, du hast eine Verbindung zu allen Menschen, unabhängig von der Religion, aber auf dieser Basis der Religiosität, hab ich den Eindruck.»

David Steindl-Rast: «Das ist eben die Basis: Die glühende Religiosität, die leider in den meisten Menschen nicht zu glühen ist, aber ein kleiner Funke wenigstens ist, den man wieder zur Flamme entfachen kann: Die sind in uns – unser größtes Interesse! – wenn es nur möglich gemacht wird, uns wirklich damit auseinanderzusetzen.

Und da kommt wieder etwas ganz Großes, ein ganz großes Hindernis ins Blickfeld und das ist das Elend! Das Elend der Welt macht es Menschen nicht mehr möglich, die Zeit und die innere Offenheit zu haben. Es gibt Menschen, die so verelendet sind, dass sie nur ... was wir heute noch überhaupt trinken können, was wir heute überhaupt noch an Trinkwasser finden können? Und dieses ... lässt dann keinen Platz mehr für höhere Ambitionen. Und darum ist das ein ganz großes, viel größeres Verbrechen noch als wir uns bewusst sind, dass das Elend in der Welt so überhandnimmt.

Die Armut, also die äußerste Armut könnte nach dem Bericht von verlässlichen Wissenschaftlern und Fachleuten, die sich damit auseinandergesetzt haben, könnte ohne weiteres in kurzer Zeit abgeschafft werden. Es müsste nicht mehr hungrige Menschen in der Welt geben. Aber da kommen wir wieder vom Ich zum Wir: Die ganze Menschheit müsste zusammenarbeiten. Es gibt Probleme, die wir nur gemeinsam lösen können, als Weltgemeinschaft. Und das Elend ist ein solches Problem. Aber es ist lösbar.»

Egbert Amann-Ölz: «Beto hat mir einen Satz von dir mitgegeben, der mich sehr berührt hat. Er hat gesagt: Menschen sind wichtiger als Ideen. Vielleicht kannst du da noch ein bisschen etwas dazu sagen, weil: das ist glaub ich auch das, was die Menschen an dir so schätzen, dass es eben kein Dogmatismus oder Ideologie ist, sondern dass es um den Menschen geht.»

David Steindl-Rast: «Also für mich war das eine große Einsicht, gegen die ich mich eigentlich lange Zeit gesträubt habe. Das ist nicht so mir angeboren. Ich bin sehr ideologisch eingestellt, von Natur aus. Also ich musste mich da und ich muss mich immer wieder bemühen, mir das ins Bewusstsein zu rufen»

Egbert Amann-Ölz: «Aber wie hast du das gemacht? Wie hast du diese Ideologien in dir selbst aufgebrochen?»

David Steindl-Rast: «Ich habe es gelesen – ich kann mich noch genau erinnern – in einem Geschichtsbuch stand einfach so dieser Satz – ich glaube über jemanden ist berichtet worden –, dass er Menschen – oder sie – Menschen wichtiger genommen hat wie Ideen.

Und in dem Augenblick, wie wenn ein Licht aufleuchtet: Das stimmt! nur: Es passt mir nicht!

Es stimmt und es passt mir nicht, und dann musste ich mich darauf einstimmen. Und das ist eine lange schwierige Aufgabe. Aber ich bin natürlich völlig davon überzeugt und ich glaube, dass wir uns alle darauf einstimmen müssen, denn wie gesagt, es gibt mehr und mehr Probleme, die wir nur gemeinsam lösen können.

Und den Brennpunkt auf das Problem zu legen, ist schon ein großer Schritt: Nicht auf Ideen über das Problem, sondern da sind jetzt zwei oder drei Menschen, die verschiedene Ideen über dieses Problem haben. Jetzt sagen wir zueinander: Schauen wir mal auf das Problem selbst, versuchen wir einmal unsere Ideen einzuklammern und schauen wir gemeinsam auf dieses Problem: Wie können wir gemeinsam es lösen?

Und dann sind plötzlich drei Menschen da, die das lösen können, drei Lösungsmöglichkeiten, aber es geht jetzt um die Auseinandersetzung mit dem Problem, nicht vorgefasste Meinungen. Und das ist eben das, wo man beginnen muss: bei sich selbst. Die vorgefassten Meinungen – ich würde nicht sagen: abzubauen, das ist fast hoffnungslos – hintanzustellen und immer wieder auf das Problem zu schauen und den Anderen einladen: Schau doch auf das Problem ... vergessen wir mal, wer wir sind. Schauen wir mal auf das Problem: Können wir es nicht gemeinsam lösen? Und ich bin überzeugt, wir können es lösen – jedes Problem.»

Egbert Amann-Ölz: «Darf ich dich doch noch ... eine Frage über vorgefasste Meinungen: Der Islam kommt im Moment in der westlichen Welt sehr schlecht weg, weil er so verbunden wird mit diesem gewaltsamen Dschihad, dieser unseligen Verknüpfung von Religion und Macht und Gewalt»

David Steindl-Rast: «Was hinter deiner Frage steht, ist die Schwierigkeit, dass Ideologie, wenn sie mit Religion noch dazu verbunden ist, wenn sozusagen das große Geheimnis Sanktion hergeben muss für diese Ideologie, wir in einer ganz, ganz schwierigen Situation sind, ganz, ganz schwierig. Und ich weiß eigentlich selber keine Lösung dafür.

Die schlimmsten Folgen eindämmen – das ist einmal etwas – soweit wie möglich eindämmen, nicht provozieren: Wir haben's hier mit einem – ich spreche mal nicht von großen Gruppen, sondern von einer Person: Wir haben es mit einem geistesgestörten Menschen zu tun im vollen mitfühlenden Ausdruck: geistesgestört.

Geistesgestörte: Wie gehen wir mit ihnen um? Die Folgen, die daraus erwachsen können, einmal eindämmen, dass er keinen Schaden anrichten kann, und ihm Liebe erweisen: Wir gehören zusammen, wir gehören immer noch zusammen. Und nicht provozieren. Also ich kenne keine Lösung, das ist eines dieser Probleme, wo die ganze Welt zusammenarbeiten muss.»

Egbert Amann-Ölz: «Im Wesentlichen lauft's – glaub ich schon – auf gewaltfreie Kommunikation, gewaltfreien Widerstand hinaus.»

David Steindl-Rast: «Absolut! Gewalt erzeugt mehr Gewalt ... Da brauchen wir nicht mehr darüber reden, das haben wir schon genug erlebt und wissen, dass mit Gewalt nichts erreicht wird. Aber wie wir mit der Gewalttätigkeit Anderer umgehen, das ist die große Schwierigkeit. Und da weiß ich nur: Die Folgen einmal eindämmen, soweit wie möglich,

nicht provozieren und die Gemeinsamkeiten immer wieder betonen. Und hinhorchen natürlich: Das gehört zu den Gemeinsamkeiten. Hinter allem, auch der verrücktesten Idee, steht irgendein wesentliches Anliegen, es ist auch mir wesentlich, weil es dem Andern wesentlich ist.

Ich danke dir für deinen Einsatz für ein wirklich wichtiges Anliegen in der Welt heute. Ich hätte dieses Interview nicht gegeben, wenn nicht dieses ganz wichtige Thema dahinter stünde.»

Egbert Amann-Ölz: «Ich danke dir, Bruder David, und eine gute Heimreise, wenn ich so sagen darf. Ich hab gehört, du kommst jetzt wieder, wenn's möglich wird, Ende Mai nach Europa zurück.»

ⁱ Andrea Löhndorf: *Kintsugi: Die Kunst schwierige Zeiten in Gold zu verwandeln*, München: Scorpio Verlag, 2020